

Prof. Dr. Joachim-Felix Leonhard
Staatssekretär a.D.

64665 Alsbach-Hähnlein, im August 2021
Melibokusstr. 22

**Erinnerung an den Eisernen Vorhang und Trennung(en):
der WerraGrenzPark als öffentlicher Ort für historisch-politische Bildung.**

**Ansprache anlässlich des Spatenstiches für den WERRAGrenzpark
an der ehemaligen deutsch-deutschen Grenze.
Herleshausen, WERRAGrenzpark, 13. August 2021**

Anrede,

heute, am 60. Jahrestag des Baus der Berliner Mauer, der alsbald die Errichtung eines Eisernen Vorhangs zwischen Travemünde im Norden und Mödlareuth im Süden und damit die jahrzehntelange Trennung Deutschlands in Ost und West, zwischen Bundesrepublik und Deutscher Demokratischer Republik, folgen sollte, findet in Herleshausen unmittelbar am ehemaligen Grenzfluss Werra der Spatenstich für einen WERRAGrenzpark statt. War der 13. August vor 60 Jahren wegen der Trennung ein Anlass zu Trauer und Sorge um die Zukunft, so ist der heutige Erinnerungstag auch ein Fest der Freude, denn: im Oktober/November 1989 konnte durch den mutigen Protest von Bürgern gegen das SED-Unrechtsregime eine Bewegung für Freiheit und Würde in Gang gesetzt werden, an dessen Ende der Fall von Mauer und Zaun von knapp 1400 km stand, freie Bewegung und Begegnung zwischen Menschen aus West und Ost wieder möglich wurden und die Wiedervereinigung des zuvor lange getrennten Landes stattfinden konnte.

Wenn nun in Herleshausen in dem WERRAGrenzpark an diese gesamtdeutsche Trennung bewusst nicht in einem Grenzmuseum, sondern im öffentlichen Raum erinnert werden wird, so hat das seine Richtigkeit nicht nur wegen der nahegelegenen Topografie des ehemaligen Todesstreifens; vielmehr war hier - neben Travemünde, Helmstedt-Marienborn und Mödlareuth - zwischen Herleshausen und Wartha einer der wenigen Transitstellen, an denen nicht nur in Einzelfällen Menschen zwischen Ost und

West einen allerdings hoch bürokratischen Übergangsweg fanden, sondern auch Agentenaustausch in beiden Richtungen stattfand. Und das hieß: Übergabe von Ost nach West von Menschen, die die DDR und vor allem die Stasi wegen Kritik am System zu politischen Gefangenen gemacht hatte und die in nicht wenigen Fällen von Seiten der Bundesrepublik aus humanitären Gründen „freigekauft“, von Seiten der DDR aus Devisengründen nach Westen abgeschoben wurden. Darin unterscheidet sich dieser Erinnerungsort durch diese spezifische Authentizität von Orten wie Schiffersgrund und Point Alpha, wo es einen solchen Übergang nicht gab, wohl aber auf beiden Seiten des Todesstreifens Beobachtungstürme, von denen aus sich DDR-Grenzpolizisten und Soldaten der US-Army scharf beobachteten und diese Stellen als „Hotspots“ des Kalten Krieges erscheinen lassen konnten.

Deshalb ist den Initiatoren dieser Gedächtnisstätte im öffentlichen Raum, allen voran Herrn Gero von Randow, als Vorsitzendem der Kommission und des eingetragenen Vereins, aber ebenso der Gemeinde Herleshausen, hier Herrn Bürgermeister Lars Böckmann, für die vielfältige Vorarbeit Anerkennung zu zollen und vor allem für die Zielsetzung zu danken, um die es hier geht: für die nachwachsenden Generationen Erinnerungszeichen und Markierungen im individuellen und kollektiven Gedächtnis zu setzen, für Jugendliche und Erwachsene in der Region und darüber hinaus auch für die vielen Tausende von Autofahrern, auf dass zumindest einige von der Autobahn abfahren und sich Zeit für die Besichtigung des Gedächtnisparks nehmen. Gleichsam als Vergewisserung über das Wirken von geschichtlichen Entwicklungen bis in unsere Zeit, aber eben auch darüber hinaus: in die Zukunft.

Lassen Sie uns kurz auf 1961 zurückblicken.

Bedeutende historische Ereignisse wie der Bau der Mauer in Berlin warfen nicht selten Schatten voraus. So war es wohl auch im Sommer 1961, als allein zwischen 1. und 14. Juni 1961 an die 10 000 DDR-Bürger ihr Land gen Westen verließen und die Staatsführung der DDR Mittel und Wege ersann, dem vorbeugend, aber auch im wahrsten Sinne *ab-schließend* zu begegnen. Das waren diverse Strategien, die freilich nicht ohne Abstimmung mit der Sowjetunion als Führungsmacht des Ostblocks abzustimmen waren. Kurzum, es mussten schon einige Vorgespräche zwischen Moskau und Ostberlin gelaufen sein, als der Staatsratsvorsitzende und SED-Generalsekretär Walter Ulbricht zu einer internationalen Pressekonferenz auf den 15. Juni einlud. Eine Einladung, die Vorahnungen wachwerden und immerhin 300

Journalisten aus 30 Ländern zu dieser Pressekonferenz kommen ließ. War da im Juni 1961 eigentlich etwas Besonderes, etwas Richtungweisendes zu erwarten, lag da etwas in der Luft, und wenn ja, was?

Ulbrichts Vortrag enthielt zunächst kaum Neues, denn die Idee, Westberlin zu einer eigenständigen „Freien Stadt“ zu wandeln, war schon vom sowjetischen Parteichef Nikita Chruschtschow in die weltpolitische Diskussion geworfen worden. Die Ulbricht eigene und übliche Monotonie des Vortrags mochte die meisten Journalisten bereits zum vorzeitigen Verlassen der Pressekonferenz bewogen haben, als überraschend Bewegung im Auditorium aufkam. Annamarie Doherr, die Berlin-Korrespondentin der „Frankfurter Rundschau“, hatte das Wort erhalten und stellte die Frage: „Ich möchte eine Zusatzfrage stellen, Herr Vorsitzender! Bedeutet die Bildung einer Freien Stadt Ihrer Meinung nach, dass die Staatsgrenze am Brandenburger Tor errichtet wird? Und sind Sie entschlossen, dieser Tatsache mit allen Konsequenzen Rechnung zu tragen?“ Ulbricht zögerte nicht lange und redete gleich los: „Ich verstehe Ihre Frage so, dass es Menschen in Westdeutschland gibt, die wünschen, dass wir die Bauarbeiter der Hauptstadt der DDR mobilisieren, um eine Mauer aufzurichten, ja? Mir ist nicht bekannt, dass solche Absicht besteht, da sich die Bauarbeiter in der Hauptstadt hauptsächlich mit Wohnungsbau beschäftigen und ihre Arbeitskraft voll ausgenutzt ...äh...voll eingesetzt wird.“ Dann, nach einer kleinen Sprechpause, fiel zur Überraschung aller Anwesenden der berühmte Satz: „Niemand hat die Absicht, eine Mauer zu errichten.“ Dieser Satz, ob er willentlich als rhetorisches Tarnmanöver gesagt wurde oder aus dem Augenblick heraus aus einer Art Freud'scher Fehlleistung des SED-Chefs fiel, wird von den zuhörenden Journalisten kaum in ihrer (baldigen) Tragweite erfasst worden sein, aber: er erwies sich nämlich bald als das, was er in Wirklichkeit war: eine glatte, freche Lüge.

Denn gerade mal acht Wochen später wurden in Berlin eine Mauer und bald auf knapp 1400 km zwischen Travemünde und Mödlareuth Zäune gebaut, erweitert und verdichtet, die das Regime beschönigend als „antiimperialistischen Schutzwall“ bezeichnete und die nichts Anderem als der brutalen Abriegelung von Menschen dienten: sie waren ein ebenso rigider Schnitt in der damaligen Welt und ihren politischen Machtkonstellationen: zwischen West und Ost, zwischen Nato und Warschauer Pakt, zwischen Thüringen und Hessen und vor allem, zwischen Menschen und Familien diesseits und jenseits der Grenze und eben auch zwischen

Herleshausen und Gerstungen. 28 Jahre lang, unendlich lang für Menschen, die von heute auf morgen dann so lange getrennt wurden.

Dass es hier nur geringe Spielräume gab, konnte ich zwei Jahre später erleben, als wir vom südhessischen Bensheim mit dem Bus zu einem Sportwettkampf mit dem Verein TuS Neukölln nach Berlin aufbrachen. Bald kamen wir in Herleshausen an und erhielten eine eingehende Visitation durch DDR-Grenzpolizisten. Dabei liefen wir Gefahr, durch unsere, bei 16-Jährigen nicht unbedingt überraschenden vorlauten Bemerkungen diesen Grenzaufenthalt unnötig verlängert zu bekommen, bis unsere Sportlehrer einschritten und uns mit einem strengen Schweigebot belegten. Nach eineinhalb Stunden konnte es dann weitergehen. Herleshausen, ein Kontroll- und Haltepunkt auf der Autobahn, nicht bei Reisen mit der Eisenbahn, denn hier hatte man von Seiten der DDR wegen des *Eisernen Vorhangs* einige Umbaumaßnahmen vorgenommen, eine neue, 13,6 km lange Eisenbahnstrecke von Gerstungen in Richtung Eisenach gebaut und damit verhindern wollen, dass der sog. Interzonenzug sonst von Gerstungen bis Herleshausen auf einer Korridorstrecke auf hessischem, d.h. bundesrepublikanischem Gebiet hätte fahren müssen.

So hermetisch die Grenzbefestigungen sein und Fluchtmöglichkeiten der Bürger des eigenen Staates verhindern sollten, so früh stellte sich „Wandel durch Annäherung“ ein, auch wenn um diese Zeit wenige, eher: kaum jemand als eine Wiedervereinigung denken mochte. Unter der Regie von Willy Brandt und Egon Bahr entfalteten sich jedoch Anfang der 1970er Jahre mit der neuen Ostpolitik unter dem bereits erwähnten politischen Programm tatsächlich, wenn auch allmählich Annäherungen: die Ostpolitik der sozial-liberalen Regierung Brandt/Scheel nahm in Richtung Osten einen Faden einer auf Aussöhnung beruhenden Außenpolitik auf, wie sie Konrad Adenauer Jahrzehnte früher in Richtung Frankreichs und anderer westeuropäischer Nachbarn unternommen hatte und wie diese notwendig waren nach den Schrecken eines vom nationalsozialistischen Deutschland angezettelten Zweiten Weltkrieges.

Wirkten die Begegnungen zwischen Willy Brandt und Willi Stoph in Kassel bzw. Erfurt auf die Menschen in West und Ost und kleine Schritte der Reiseerleichterung hoffnungsfördernd in den 1970er Jahren, auch wenn es nach wie vor Todesschüsse von DDR-Grenzpolizisten gab, so brachte die auf Perestroika, also auf Wandel und Reform ausgerichtete Politik Michail Gorbatschows eine Intensivierung für Hoffnungen

und Erwartungen nicht nur in den beiden deutschen Staaten, sondern in ganz Mitteleuropa. Zu grundlegenden Veränderungen oder intensiven Annäherungen kam es aber auch Mitte der 1980er Jahre (noch) nicht.

Erst, als im Herbst 1989 in Leipzig, Plauen und anderen Städten der DDR Menschen auf die Straße gingen oder sich in Kirchen versammelten, um mutig zu bekunden, dass sie „das Volk seien“ und nicht das Staatsvolk, das die SED-Führung so gerne auf Dauer gehabt hätte, geschah Besonderes, geschah Einmaliges: immer mehr Bürgerinnen und Bürger stießen, gleichsam von unten, eine Reformdebatte im DDR-Staat an, aus der dann eine ebenso friedliche wie unblutige Revolution werden sollte – zu Freiheit und Demokratie, wie dies bis Anfang November 1989 immer mehr Menschen und bald Tausende auf großen Plätzen, nicht ohne Bedrohung durch Schlägertrupps der Stasi, forderten.

Um diesem Ruf nach Freiheit, aber auch einer sich andeutenden Massenflucht wie in den Jahren vor 1961 zuvorkommen zu können, hatte der Ministerrat der Staatsregierung der DDR gerade noch weitere Reiseerleichterungen für Besuche und Begegnungen von Menschen zwischen Ost und West beschlossen. Diese zu verkünden, war auf den späten Nachmittag des 9. November 1989 in Berlin zu einer Pressekonferenz eingeladen worden, die, gegenüber sonstigen Gepflogenheiten auch im Deutschen Fernsehfunk der DDR direkt übertragen wurde. Dass neuerlich wie mit der Ulbricht'schen Pressekonferenz am 15. Juni 1961 wieder eine Pressekonferenz hohe Bedeutung für die bekannten, allerdings 1989 in gänzlich andere Richtungen verlaufenden Geschehnisse haben würde, konnten zu Beginn die geladenen Journalisten ebenso wenig ahnen wie Günter Schabowski, der als SED-Bezirkssekretär von Ostberlin den Eingangsvortrag übernahm. Schabowski wies weitläufig auf die Ziele neuer Gesetze hin, mit denen Massenflucht und Proteste der Bürgerinnen und Bürger eingedämmt werden sollten. Wieder, wie 1961, näherte sich eine Pressekonferenz ihrem Ende, als Günter Schabowski eine neue Reiseregulation bekanntgab, der zufolge Privatreisen ins Ausland ohne begründete Reiseanlässe beantragt werden könnten. Auf die anschließende Frage aus dem Auditorium, wann dies in Kraft trete, antwortete Schabowski mit den heute historischen Worten: „Das tritt nach meiner Kenntnis ... ist das sofort, unverzüglich.“

Wieder hatte, wie Ulbricht am 15. Juni 1961, so jetzt Schabowski, etwas ausgeplaudert, was von Schabowski so und zu diesem Zeitpunkt wegen der auf der Rückseite des Presstextes angebrachten Sperrfrist „10. November, 4.00 Uhr“ noch gar nicht hatte veröffentlicht werden sollen. Zwei Worte, „sofort, unverzüglich“, bildeten die Initialzündung für das dann Kommende, das Hanns-Joachim Friedrichs als Moderator der abendlichen ARD-Tagesthemen beschleunigte, indem er die unsicheren Ankündigungen Schabowskis auf seine Weise interpretierte und kühn ins Mikrofon sprach: „Im Umgang mit Superlativen ist Vorsicht geboten, sie nutzen sich leicht ab. Aber heute darf man einen riskieren: Dieser 9. November ist ein historischer Tag. Die DDR hat mitgeteilt, dass ihre Grenzen ab sofort für jedermann geöffnet sind, die Tore in der Mauer stehen weit offen.“ Das entsprach zu diesem Zeitpunkt so (noch) nicht den offiziellen Gegebenheiten, löste aber einen großen Sturm und Strom von Bürgerinnen und Bürgern in Richtung der bekannten Grenzübergangsstellen in Berlin aus, um diese noch in dieser Nacht frei passieren zu können. Das war der Anfang: bald waren Mauer und Zäune weg, hatten die Menschen ihren Willen nach Freiheit und Demokratie durchgesetzt, wurden beide deutschen Staaten auf Beschluss der Volkskammer der DDR zum Beitritt zur Bundesrepublik wieder vereinigt. Und bald konnte man auch wieder in Herleshausen den Zug besteigen und in sieben Minuten den Bahnhof Gerstungen erreichen, mit dem Fahrrad oder zu Fuß an der Werra entlang den gleichen Weg nehmen oder mit dem Auto von hier nach dort fahren, was 28 Jahre lang zwischen „hüben und drüben“ nicht möglich war.

Was haben wir eigentlich durch den mutigen Einsatz von Bürgerinnen und Bürgern der DDR gewonnen, als diese ihren Ruf nach Freiheit und Demokratie zuerst in Plauen und auf Leipzigs Straßen laut und vernehmlich gegen ein System von Unterdrückung und Unfreiheit kundtaten? Was haben wir in den letzten Jahren daraus an Lehren gezogen, auch und aber, was müssen wir in den kommenden Jahren und Jahrzehnten aus dem glücklichen Moment der deutschen Geschichte von 1989 an Lehren an die nächstfolgenden Generationen weitergeben? Wir müssen zuerst dafür sorgen, dass sich die Diktatur-Geschichte der DDR ebenso nicht wiederholt wie die NS-Diktatur und der im deutschen Namen vorgenommene Holocaust und Zweite Weltkrieg. Dafür errichten wir Gedenkstätten, die der Vermittlung des Geschehens und der Geschichte für die Zukunft dienen: hier in Herleshausen wie zuvor schon in der Nähe in Point Alpha und Schiffersgrund. Historische Erinnerung: für die Ältere als Zeitgenossen als Vergewisserung über das Vergangene, für Jüngere als Aufnahme von Wissen und

Dokumentation und damit als Teil staatsbürgerlicher Bildung – für die Zukunft. Letzteres ist Aufgabe staatsbürgerlicher Bildung in Schulen, aber ebenso an außerschulischen Lernorten wie dem WERRAGrenzpark als authentischem Ort von Geschichte, Geschehnissen und Geschehen. Stets geht es dabei um die Grundelemente unserer Gesellschaft, die es zu bewahren, zu verteidigen und zu erkämpfen gilt, nämlich um Freiheit und Demokratie.

Seit 1989 sind mittlerweile 32 Jahre vergangen, in denen, eine Generation später, schon wieder Manches in Vergessenheit zu geraten droht. Umso wichtiger ist es, sich des mutigen Aufstands der Bürgerinnen und Bürger in der DDR und anderen Ländern Mittelosteuropas zu erinnern, denn ihr Gang auf die Straße war und bleibt ein bedeutsames Signal für Europa und dessen Werte: für Freiheit und Demokratie, für Toleranz und Respekt. Vier Punkte einer zukunftsgerichteten staatsbürgerlichen Bildung, und dazu kann der WERRAGrenzpark mitten in der Kette von Gedenkstätten zwischen Travemünde und Mödlareuth entlang der ehemaligen deutschen Trennungslinie Wesentliches beitragen. Nach Jahren der Trennung braucht Europa stärker denn je starke Verbindungslinien in einem geschichtlichen und politischen europäischen Netzwerk. Das sollten wir heute, anlässlich des 60sten Jahrestages des Beginns von Mauer- und Zaunbau über Tausende von Kilometern vom Eismeer bis ans Schwarze Meer, so im Blick halten, wie es die Initiative des *Grünen Bandes* verheißt, in der Natur, Kultur und Geschichte miteinander verflochten werden. Über diese Erinnerung im europäischen Rahmen lässt sich ein großer Teil von Zukunft gestalten, in der das europäische Ganze mehr gilt als die Summe seiner Einzelteile. Für diese Entwicklung spielen Freiheit und Würde des Menschen als Fundamente der Demokratie eine wichtige: die wesentliche Rolle.